

Bericht über Stand und Aufgaben des Bayerischen Sprachatlas. Region Mittelfranken

1. Vorgeschichte des Bayerischen Sprachatlas

1.1. Der Deutsche Sprachatlas

In den Jahren 1877 bis 1887 versandte der Düsseldorfer Sprachwissenschaftler Georg Wenker an sämtliche knapp 50000 Volksschulen des Deutschen Reiches einen Fragebogen mit 40 schriftdeutschen Sätzen. Die Lehrer sollten ihre Schüler fragen, wie diese Sätze in der jeweiligen Ortsmundart lauten. Ziel dieser Umfrage war es, Material für den "Deutschen Sprachatlas" zu sammeln. Über 40000 der Bogen erhielt Wenker übersetzt zurück. In späteren Jahren wurden auch Österreich, die Schweiz, die Tschechoslowakei und Südtirol in die Erhebung einbezogen. An der Universität Marburg gründete das Preußische Kultusministerium eine Forschungsstelle, und dort widmete Wenker den Rest seines Lebens dem Zeichnen von Sprachkarten.

Ab 1927 wurden insgesamt 128 großformatige Karten zu ausgewählten Belegen aus dem Material des Deutschen Sprachatlas veröffentlicht. Diese und viele unveröffentlichte handgezeichnete Karten Wenkers stellen bis heute eine der wichtigsten Quellen dar, aus der die dialektologische Forschung im deutschen Sprachgebiet schöpfen kann. Besonders auf dem Gebiet der Lautlehre lassen sich – bei richtiger Interpretation des Materials – sehr detaillierte Sprachkarten herstellen. Abb. 1 zeigt die vor allem auf Basis des Deutschen Sprachatlas entstandene Einteilung der Dialekte in Mittelfranken.¹⁾ Allerdings läßt das Material doch einiges zu wünschen übrig. Seine Mängel sind im wesentlichen bedingt durch die indirekte Erhebungsmethode.

Die Schullehrer, die die Sprache ihrer Schüler aufschreiben sollten, hatten keine Lautschrift gelernt. Sie mußten alle lautlichen Besonderheiten der Mundart mit den Buchstaben des lateinischen Alphabets wiederge-

ben. Welcher Nürnberger würde seine Sprache wiedererkennen in dem Satz: *Unnere Barg senn niet seer hoch, euere senn viil höher*. "Unsere Berge sind nicht sehr hoch, euere sind viel höher"? Der Lehrer Johann Herßich schrieb dies im Jahre 1887 für den Nürnberger Stadtteil Gibitzenhof auf. Er selbst kam aus Naila, und zu der dortigen Mundart mag dieser Satz schon ein wenig besser passen ...

1.2. Die neueren Sprachatlanten

Solche und andere Fehlerquellen, aber auch der mit insgesamt etwa 400 Wörtern für die umfassende Beschreibung einer Mundart doch etwas zu knappe Umfang des Fragekatalogs, ließen den Schweizer Dialektologen Rudolf Hotzenköcherle in den 30er Jahren einen neuen Weg beschreiten. Der Sprachatlas der deutschen Schweiz (SDS) wurde als erster nach der "direkten Methode" erhoben. Die Sprachwissenschaftler besuchten ihre Gewährsleute selbst, anstatt Fragebögen zu verschicken²⁾. Nach 50 Jahren der Bearbeitung ist dieses Projekt nun mit sechs Kartenbänden über Aussprache, Grammatik und Wortschatz der Schweizerdeutschen Dialekte abgeschlossen. Der SDS wurde zum Ahnen einer ganzen Dynastie von Sprachatlasunternehmen, die alle mit der gleichen Methode und mit Hilfe eines gleichartigen Fragenkatalogs vorgehen. Zunächst wurde die alemannische Nachbarschaft der Schweiz aufgearbeitet. Es entstanden:

Der Vorarlberger Sprachatlas (VALTS) seit 1970. Erste Lieferung der Karten 1985.

Der Südwestdeutsche Sprachatlas (SSA) seit 1972. Erste Lieferung der Karten 1989.

Der Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben (SBS) seit 1984. Karten werden z.Z. gedruckt.

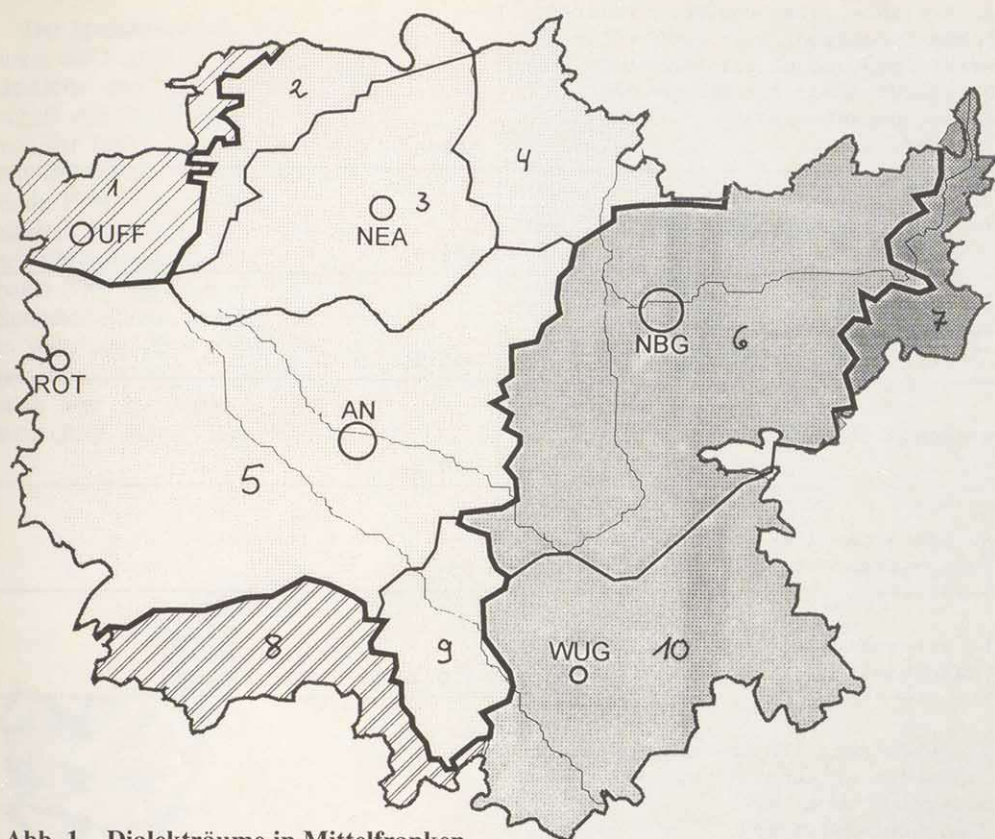


Abb. 1 Dialekträume in Mittelfranken

- | | |
|---|---|
| 1 Unterostfränkisches Gebiet in Mittelfranken | 6 Nürnberger Raum (Übergang zwischen Ostfränkisch und Nordbairisch) |
| 2 Scheinfelder Raum (zum Oberostfränkischen) | 7 Nordbairisches Gebiet in Mittelfranken |
| 3 Neustädter Raum (zum Oberostfränkischen) | 8 Schwäbisches Gebiet in Mittelfranken |
| 4 Höchstädter Raum (zum Oberostfränkischen) | 9 Gunzenhausener Raum (Übergang zwischen Ostfränkisch, Bairisch und Schwäbisch) |
| 5 Ansbacher Raum (zum Oberostfränkischen) | 10 Weißenburger Raum (Übergang zwischen Ostfränkisch, Bairisch und Schwäbisch) |

Mit dem Sprachatlas von Nordostbayern (SNOB) überschritt man zum ersten Mal die Grenze des Alemannischen. Dieses Projekt mit Sitz in Bayreuth erforscht seit 1987 – weithin methodisch wie der Schweizer Urahne vorgehend – die Mundarten der Regierungsbezirke Oberfranken und Oberpfalz.

Die Erhebungsarbeit soll im Winter 1995/96 abgeschlossen werden.

Im Jahr 1989 schlossen sich der SBS, der SNOB und die germanistisch-sprachwissenschaftlichen Lehrstühle von vier weiteren Bayerischen Universitäten – Erlangen, München, Passau und Würzburg – zum Unternehmen "Bayerischer Sprachatlas" (BSA) zusammen. Das Ziel ist ein gemeinsames Kartenwerk mit einem Übersichtsband für ganz Bayern und mehreren Detailbänden für jeden Regierungsbezirk.

1. Die Arme, die, von der hinteren Achse ausgehend, sich nach vorne vereinigen und an der Langwiede befestigt sind (Einzelarme oder Gesamtvorrichtung?) /Wätter/	108.8
2. <u>eine neue Deichsel</u> (Genus!)	108.9
3. Die Doppeldeichsel beim Ein- spanner oder Schlitten /Anze/Scherendeichsel/	110.1
4. <u>Waage</u> (Ziehscheit als Ganzes)	110.2
5. Das große Ziehscheit /Waagbalken/-stengel/	110.3
6. Die zwei kleinen Ziehscheite /Waagscheitle/	110.4
7. Metallschellen an Waagscheit, an denen die Ketten(s. Frage 3) befestigt sind /Täschlein/Klaffer/	
8. Kettenteile mit Querriegel, an denen das Zugseil befestigt wird /Knebel/Klöppelchen/	110.5
9. Wenn etwas am Wagen hin ist, muß man es... /richten/g(e)richten/machen/	110.6
10. <u>Bäre</u> (Traggerät)	112.1
11. <u>ziehen</u>	114.1
12. <u>gezogen</u>	114.2

Abb. 2 Eine Seite des Fragebuchs zum Sprachatlas von Mittelfranken

Der Sprachatlas von Mittelfranken (SMF) unter der Leitung des Lehrstuhlinhabers für deutsche und germanische Sprachwissenschaft und Dialektologie, Professor Munske von der Universität Erlangen, begann 1989 mit der Arbeit. Die Erhebungen sollen bis Ende 1996 abgeschlossen sein. Die Sprachatlanten für Ober- und Niederbayern werden seit 1989 von der Universität Passau aus bearbeitet (Prof. Eroms und Prof. Eichinger), der Sprachatlas von Unterfranken hat seinen Sitz in Würzburg (Prof. Wolf). Jetzt als Teilprojekt der BSA fungierend arbeitet der Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben in Augsburg (Prof. König) und der Sprachatlas von

Nordostbayern (Oberfranken und Oberpfalz, Prof. Hinderling) in Bayreuth.

Etwa um die Jahrtausendwende sollen Karten aus allen Regierungsbezirken Bayerns vorliegen.

2. Wie macht man einen Sprachatlas ?

Die "Zutaten" für einen Sprachatlas modernen Typs seien hier am Beispiel des Sprachatlas von Mittelfranken erläutert. Das Rezept trifft aber auf alle bayerischen Teilatlanten zu. Man braucht dazu:

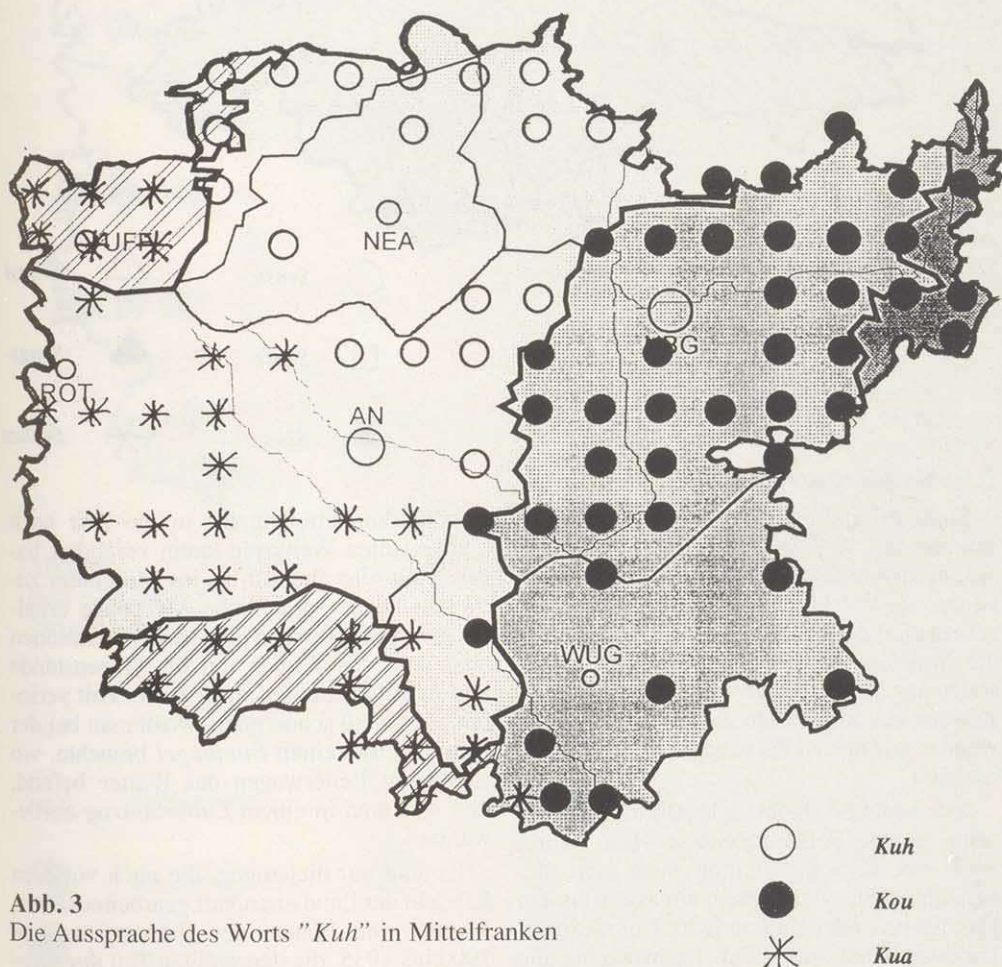
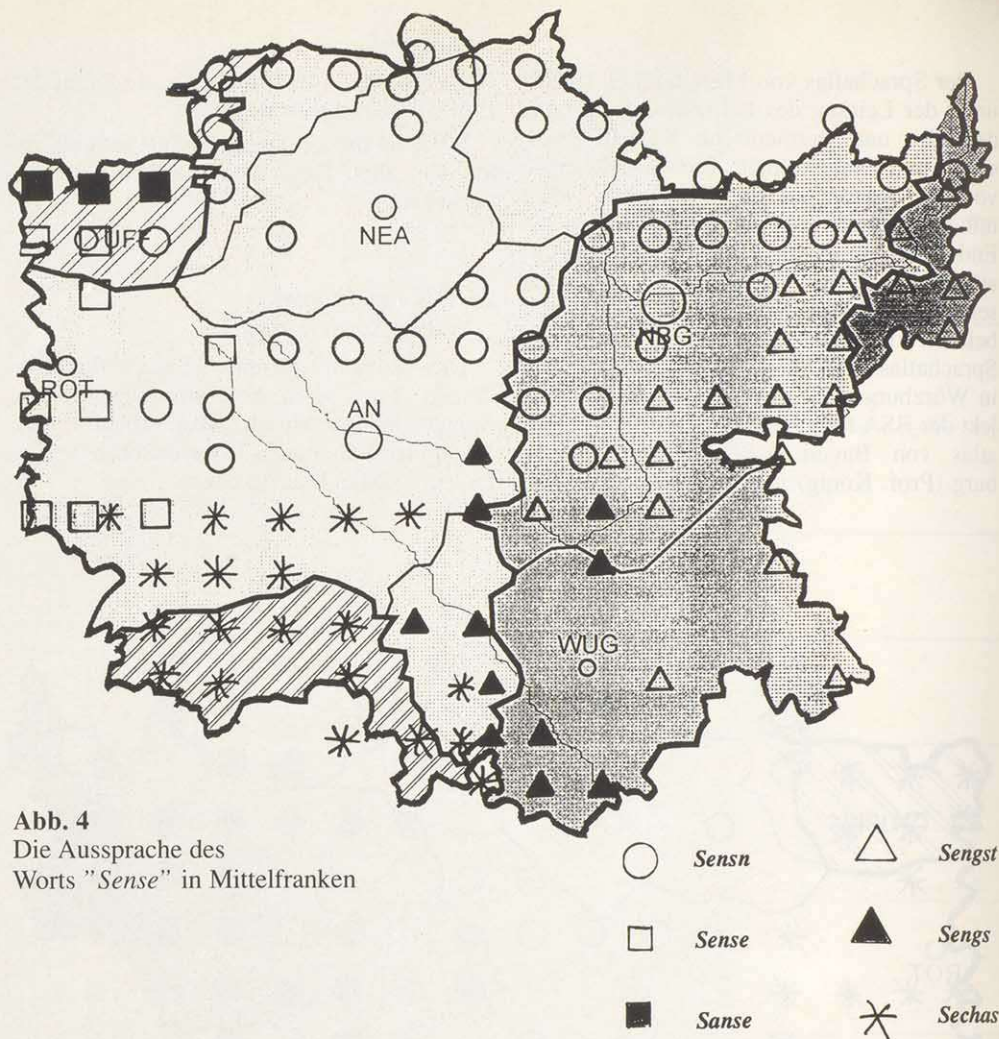


Abb. 3
Die Aussprache des Wortes "Kuh" in Mittelfranken



2.1. Mundartsprecher

Sprachen und natürlich auch Dialekte und Mundarten³⁾ verändern sich mit der Zeit. Da sie nur im Ausnahmefall geschrieben werden, ist ihre Geschichte viel schwieriger zu beobachten als die der Schriftsprache. Wir sind auf die *Sprecher* der Mundarten als Gewährspersonen angewiesen. Und weil wir den ältesten Zustand der Mundarten aufzeichnen wollen, wenden wir uns an Personen der ältesten Generation.

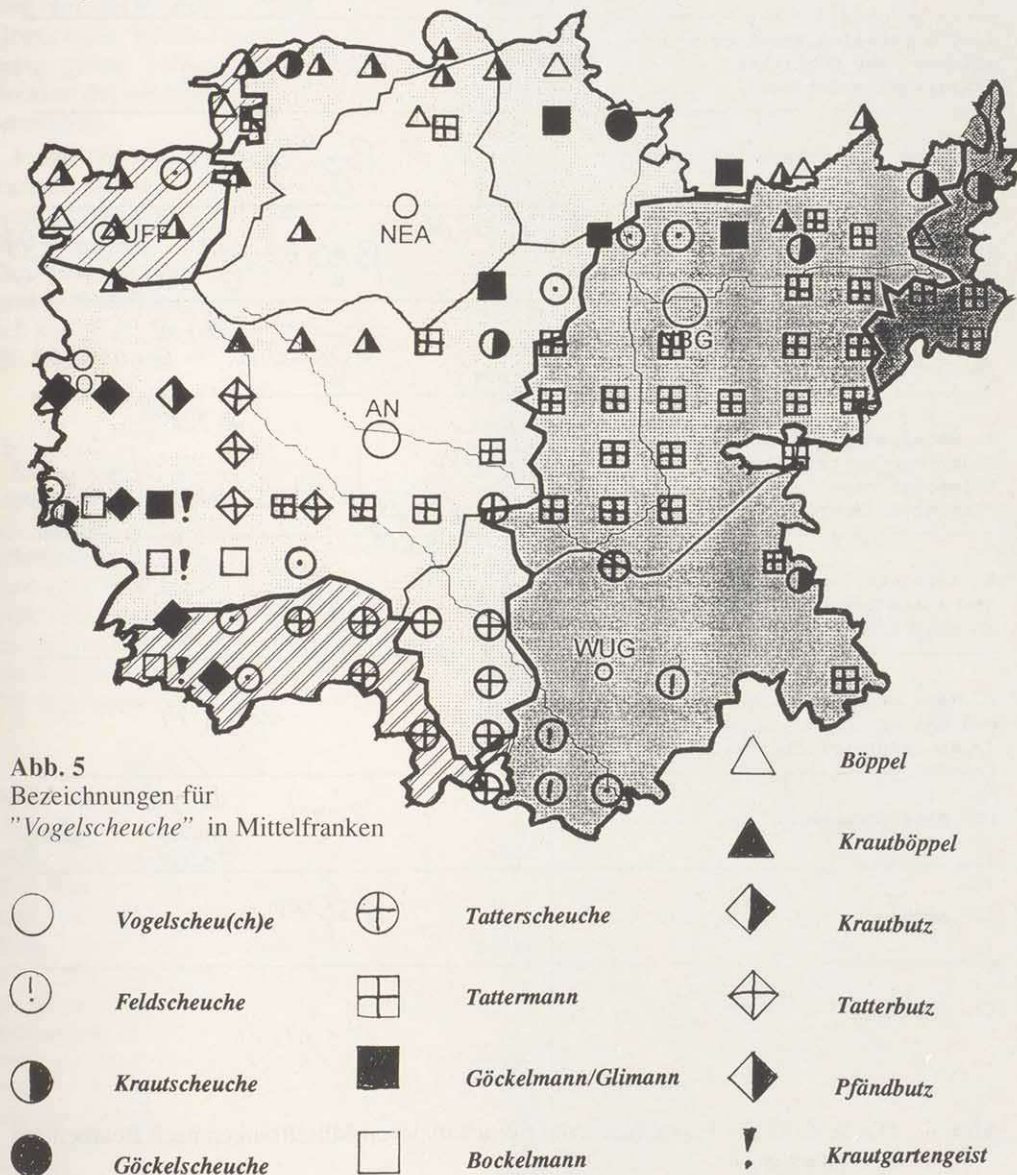
Jede soziale Schicht, jeder Berufsstand hat seine eigene Ausdrucksweise. Ein Lehrer oder ein Bankangestellter muß sich der Schriftsprache viel stärker anpassen als ein Handwerker oder ein Landwirt. Gerade in der Landwirtschaft und ihrer Fachsprache, die

sich jahrhundertlang bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg kaum verändert haben, sind sehr alte, oft bis ins Mittelalter zurückreichende sprachliche Merkmale erhalten geblieben. Bei den jüngeren Generationen aber geht das Wissen um die Gegenstände und Arbeitsmethoden aus früherer Zeit verloren. Wer weiß schon noch, wozu man bei der Getreideernte einen *Bindnagel* brauchte, wo sich beim Leiterwagen das *Wätter* befand, und was man in einem *Lutterlaskrug* aufbewahrte?

Es sind nur diejenigen, die noch vor dem Krieg in der Landwirtschaft gearbeitet haben, Männer und Frauen der Geburtsjahrgänge 1900 bis 1935, die den größten Teil ihres Le-

bens in ihrem Heimatort zugebracht haben. Solche Leute, die auch noch Interesse und Geduld für unsere Arbeit haben, sind schwer zu finden. Wir erreichen sie meist durch Empfehlungen Dritter. Ein Bürgermeister, ein Pfarrer oder auch der örtliche Vorsitzende des Bauernverbandes, kann uns oft auf schriftliche Anfrage helfen. Oft aber melden sich auch "Freiwillige", die von uns in einem Zeitungsartikel gelesen, oder einen Bericht im Radio gehört haben.

Eigentlich wäre es sinnvoll, in jedem Ort einige solcher Mundartexperten zu fragen. Das würde aber weit über unsere finanziellen Möglichkeiten hinausgehen und viel zu viel Zeit kosten. So müssen wir uns mit einer Ortsaufnahme innerhalb eines Planquadrats von sieben Kilometern Kantenlänge begnügen. Innerhalb eines solchen Planquadrats befragen wir 2 bis 10 geeignete Personen. Diese Interviews werden von sogenannten "Exploratoren" durchgeführt.



Bedax Gr4 hat sich erledigt

55

1. Die Arme, die, von der hinteren Achse ausgehend, sich nach vorne vereinigen und an der Langwiede befestigt sind (Einzelarme oder Gesamtvorrichtung?)
/Wätter/

108.8

woub² | di Bedax¹
#ffk
sug6
Gr3

2. eine neue Deichsel (Genus!)

108.9

anaeia daegsl

3. Die Doppeldeichsel beim Einspanner oder Schlitten
/Anze/Scherendeichsel/

110.1

wosaub

4. Waage (Ziehscheit als Ganzes)

110.2

Bo^x_{ce}

5. Das große Ziehscheit
/Waagbalken/-stengel/

110.3

<grügel> Boxbrüg² | fbg¹ lgn
Gr4 Gr1

6. Die zwei kleinen Ziehscheite
/Waagscheitle/

110.4

Boxsae² dl¹_a

7. Metallschellen am Waagscheit, an denen die Ketten(s. Frage 8) befestigt sind
/Täschlein/Klaffer/

110.5

lasn | #PLH
[?] <laschen> lasn[?]
6M und Gr8

8. Kettenteile mit Querriegel, an denen das Zugseil befestigt wird
/Knebel/Klöppelchen/

110.5

g²pei¹ß!

9. Wenn etwas am Wagen hin ist, muß man es...
/richten/g(e)richten/machen/

110.6

mah^x

10. Bäre (Traggerät)

112.1

abgel "da gab es ein andern
ein Wort dafür" woub

11. ziehen

114.1

ds²α¹η¹

12. gezogen

114.2

dspon

Abb. 6 Die Seite 55 des Fragebuchs zum Sprachatlas von Mittelfranken nach Bearbeitung in Leutershausen

2.2. Exploratoren

Jeder, der schon einmal versucht hat, einen Text in Mundart zu schreiben, hat die Erfahrung gemacht, daß die Buchstaben des Alphabets dafür nicht ausreichen. Deshalb bedienen sich alle modernen Sprachatlasunternehmen einer Lautschrift, um die Ergebnisse ihrer Befragungen festzuhalten. Der Umgang damit muß mühsam erlernt werden. Die von uns verwendete Lautschrift Teuthonista geht zwar auf das Alphabet zurück, hat aber die Möglichkeit, Feinheiten der Aussprache beliebig genau wiederzugeben – bis an die Grenzen des menschlichen Unterscheidungsvermögens.

Fragt man einen alteingesessenen Mittelfranken, wie man ausdrückt, daß eine Kuh keine Kälber mehr zur Welt bringen kann, so wird er mit dem Adjektiv *gelt* antworten. Einem Anfänger beim Erlernen der Lautschrift wird auffallen, daß das fränkische "t" eigentlich ein "d" ist. Er wählt also die lautschriftliche Schreibweise

geld

Diese Transkription ist richtig, aber sehr ungenau. Denn wenn man hinhört, fällt einem auf, daß das *e* in *gelt* nicht so klingt, wie im Schriftdeutschen. Es erinnert an ein *ö*, ist aber auch kein richtiges *ö*, denn man spitzt dabei nicht die Lippen, wie es ein Norddeutscher tun würde. Für diesen Übergang zwischen *e* und *ö* hat die Lautschrift ein eigenes Zeichen. Der angehende Explorator schreibt

gæld

Diese Transkription ist richtig, aber immer noch etwas ungenau. Klingt das Übergangs-*ö* eher wie eine Mischung zwischen *e* und *ö* oder wie eine Mischung zwischen *ä* und *ö*? Beim *l* stößt der Franke mit der Zunge an seine Schneidezähne. Das klingt anders als ein Radiosprecher-*l* und muß daher auch anders geschrieben werden. Und war da nicht noch ein Hauch von einem *h* am Ende des Wortes? Ist das *t* wirklich ganz so "weich" wie ein *d*? Mancher "Jungexplorator" mag einem alten Hasen nicht ganz glauben, daß es alle diese Feinheiten wirklich gibt. Je länger

einer aber im Dienst ist, je mehr er herumgekommen ist in den fränkischen Dörfern, desto feiner wird sein Gehör. Am Ende wird er folgende Schreibweise als die einzig mögliche ansehen:

gæld^h_i

Ein Explorator muß etwas von Sprache und Sprachgeschichte verstehen. In der Regel hat er ein Staatsexamen oder eine Magisterprüfung im Fach Germanistische Sprachwissenschaft absolviert. Andererseits sollten ihm unsere Mundarten nicht fremd sein – und er sollte etwas von der Landwirtschaft verstehen. Sonst geht es ihm wie dem Autor, der am Anfang seiner Karriere glaubte, das Wort *Soolloks* komme von "Solo-Ochse" anstatt von "Sattelochse"!

2.3. Einheitliche Fragen

Die flächenhafte Erforschung der Mundarten erfordert einen einheitlichen Fragenkatalog. Unser Fragebuch, das im Kern auf den von R. Hotzenköcherle erstellten Katalog zurückgeht, enthält 2695 Fragen auf 243 Seiten. Abb. 2 zeigt eine der 243 Seiten unseres Fragebuchs.

In jedem Ort, in dem wir eine Aufnahme machen, wird dieser Katalog einmal durchgefragt. Es geht darin um Aussprache, Wortbeugung, Satzbau und Wortverbreitung. Dazu einige Beispiele.

a) Aussprache. Das Tier, das die Milch gibt, heißt in ganz Franken "Kuh". Das Wort wird aber unterschiedlich ausgesprochen. Es kann – wie in der Schriftsprache – *Kuh*, aber auch *Kua* oder *Kou* heißen (vgl. Abb. 3).

b) Wortbeugung. Hier sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Landschaften noch vielfältiger.

Im Schriftdeutschen heißt es z.B.:

ich tue, du tust, er/sie/es tut, wir tun, ihr tut, sie tun, wir haben getan

In der Nürnberger Mundart heißt es:

i dou, du doud, der/döi/des doud, mir denna, ihr dennd, döi denna, mir ham dou

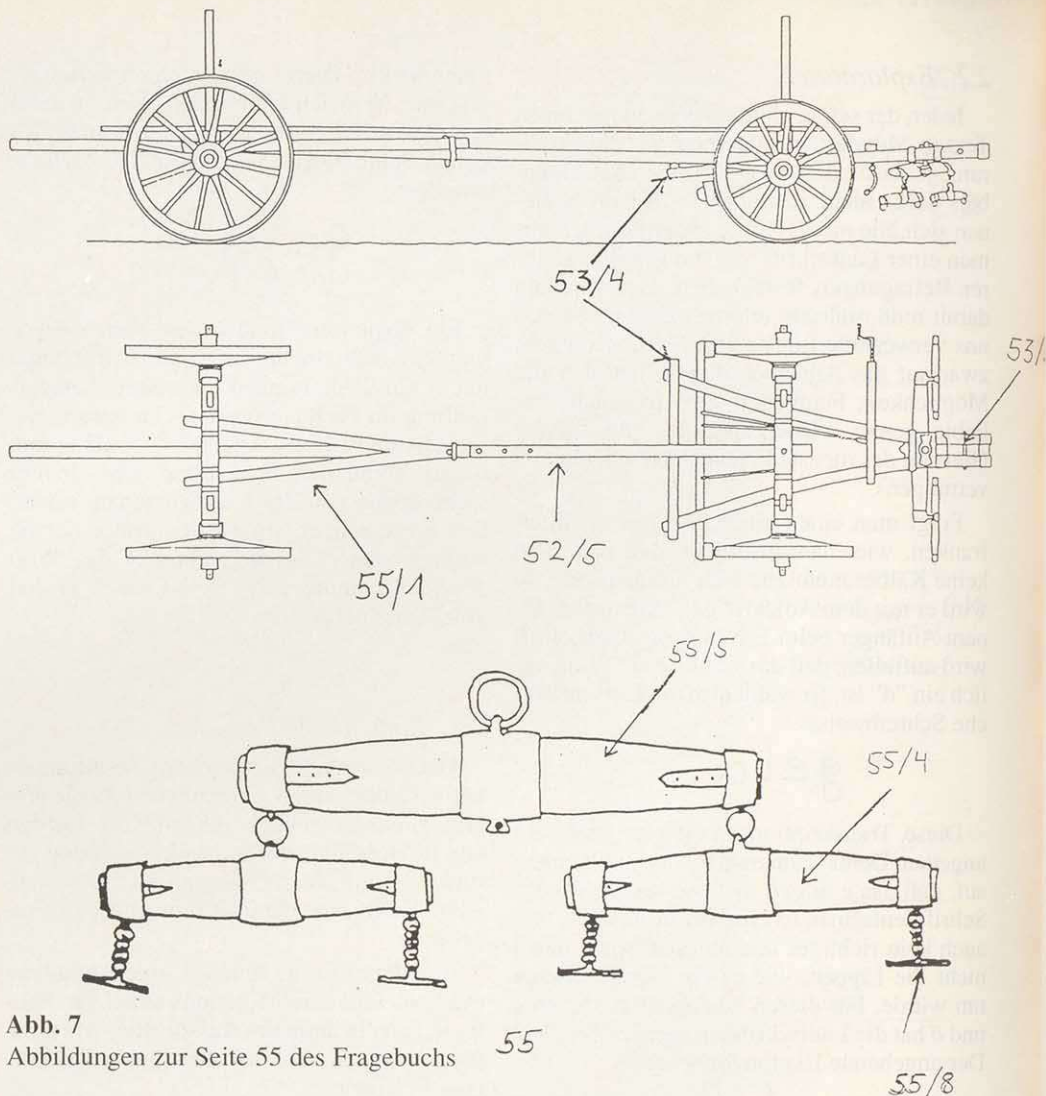


Abb. 7
Abbildungen zur Seite 55 des Fragebuchs

In der Feuchtwanger Mundart sagt man:
*i dua, du duschd, der/dia/des duad, mir
deana, ihr deand, dia deana, mir ham doa*

c) Satzbau. Auch hier gibt es regionale Unterschiede. Der schriftdeutsche Satz *ich gehe in die Stadt hinein* kann heißen *ich geh in d' Stadt nei* oder aber *ich geh nei der Stadt*.

Was im Schriftdeutschen *Ich habe schieben helfen müssen* heißt, klingt in Mittelfranken meist so: *ich hab müssen helf geschoben*.

d) Wortverbreitung. Für ein und denselben Begriff gibt es manchmal über ein Dutzend verschiedene Wörter, die oft von Ort zu Ort wechseln. Für den Begriff *Vogelscheuche* (vgl. Abb. 5) kennen wir inzwischen 15 verschiedene Synonyme – ungeachtet der Tatsache, daß die Wörter auch noch in verschiedener Aussprache vorkommen können. Oft ist es schwierig, einen Begriff richtig zu umschreiben. Aus diesem Grund benutzen wir ein Bildfragebuch, das uns vor allem bei technischen Details gute Dienste leistet (vgl. Abb. 7)

2.5. Organisation der Erhebungsarbeit

Unser Mitarbeiterstab in Erlangen besteht aus drei Exploratoren und sechs studentischen Hilfskräften. Die Exploratoren sind weitgehend im Außendienst beschäftigt, während die Hilfskräfte in der Forschungsstelle unsere Befragungsergebnisse für die Auswertung vorbereiten. Wenn wir aus einem Ort, an dem wir eine Erhebung machen wollen, einige Adressen von möglichen Gewährspersonen bekommen haben, schreiben wir diese Leute an, stellen kurz unser Anliegen dar und bitten um Mitwirkung. Einige Tage später rufen wir an oder kommen – falls wir in der Nähe des neuen Erhebungsortes unterwegs sind – selbst vorbei und fragen, ob eine Bereitschaft zur Zusammenarbeit besteht. Wenn dies der Fall ist, vereinbaren wir Termin und Treffpunkt.

Eine Ortsaufnahme erfordert meist sechs bis sieben Termine zu je ca. fünf Stunden. Sie findet gewöhnlich in den Wohnungen der Gewährsleute statt, manchmal aber auch in ei-

nem Gasthaus oder in einem Büro der Gemeindeverwaltung. Wir stellen unsere Fragen umschreibend, um den Leuten nicht eine bestimmte Aussprache in den Mund zu legen. Wir fragen also nicht: "Wie sagen Sie hier für *Kuh*?" sondern: "Wie heißt das Tier, das Milch gibt?". Während mindestens einer Sitzung läuft das Tonband oder die Videokamera mit. Dies dient dem Zweck, daß später einmal überprüft werden kann, ob die Transkriptionen unserer Exploratoren richtig waren.

Abb. 6 zeigt, wie eine Seite des Fragebuchs nach einer Aufnahmesitzung aussieht.

Wenn der Explorator abends nach Hause kommt, muß er seine Mitschriften noch einmal auf Vollständigkeit überprüfen, muß sich offen gebliebene oder ungenau beantwortete Fragen für den nächsten Termin herausschreiben, muß Mundartwörter, die nicht mit den Erwartungen übereinstimmen oder die bisher noch nicht aufgetreten waren, anhand von Wörterbüchern ins Schriftdeutsche übersetzen und Unleserliches korrigieren.

55

```

1      / DI5V6E5DA,N ( SUGG , #F# , GP3 ) / O ( WOUB ) /
/ V6E5DA,N ( GP4 , [HAT SICH ERKUNDIGT] ) /
2      / A2NA2E2I;AA:,DA2E2GSL /
3      / O ( WOSAUB ) /
4      / V6O5.A,&X /
5      / V6O6XBA5L;GN7 ( GP1 ) / V6O6XBRI2-GL8
( <...PRUEGEL> , GP4 ) /
6      / V6O6-XS7A2E2D&LA2A:, /
7      / LA5S7N ( GP1 UND GP8 ) / LA5S7N ( <LASCHEN> ,
#PL# , [?] , "UNSICHER" ) /
8      / G5N7E2$IV6L9 /
9      / MA5HX:N7 /
10     / O ( SUGG BAERE ABGELEHNT , "DA GAB ES EIN
ANDERES WORT DAFUER" ) /
11     / DSI5-2A,N7 /
12     / DSO2$UN7 /
SS     / S7DA6-S7LA2-VM ( <STEINSCHLEIFEY , #F# ,
*TRAVOI FUER STEINE* , [SACHKULTUR] ) /
SS     / GV6I6$RGL8D ( <?> , #PART# , *GEROLLT, GEWAELZT* ,
[LEXIK] ) /
SS     / LA2-SD ( <LEISTE?> , #F# , *HOLZMASERUNG* ,
"DIE GABEL BRICHT UEBER DIE...AB" , [LEXIK, SEMANTIK] ) /

```

Abb. 8 Die Seite 55 aus Leutershausen nach der Kodierung

Ist die Erhebung abgeschlossen, so wird das ausgefüllte Fragebuch an die Kodierer weitergegeben. Diese schreiben es Antwort für Antwort und Seite für Seite ab und geben den Text in ein Datenverwaltungssystem am Computer ein. Abb. 8 zeigt die Fragebuchseite von Abb. 6 als Computerdatei. Die Ortsaufnahme kann nun ausgewertet und mit anderen Aufnahmen verglichen werden. Es ist jetzt möglich, aus dem bereits vorhandenen Material Probekarten herzustellen.

3. Die Gliederung der mittelfränkischen Dialektlandschaft

Abb. 3 entstand durch Auswertung und Vergleich von Sprachdaten, die bereits durch den Deutschen Sprachatlas erhoben waren. Die Abgrenzung der Sprachgebiete folgte in erster Linie lautlichen Kriterien, d. h. die dargestellten Gebiete sind Gebiete mit ähnlicher Aussprache. Vergleicht man damit die vom SMF erhobenen Aussprachen des Wortes *Kuh*, so zeigt sich eine gute Übereinstimmung. Der Nürnberger und der Weißenburger Raum sind gekennzeichnet durch die Aussprache *Kou*, während man im Gebiet um Neustadt, Höchststadt und Scheinfeld *Kuh* sagt, und in den Räumen Uffenheim, Ansbach, Gunzenhausen und Dinkelsbühl die Aussprache *Kua* vorherrscht. Allerdings ist in dieser Beziehung der Ansbacher Raum geteilt. Ein Gebiet im Nordosten des Raums hat die Aussprache *Kuh*.

Noch stärker wird die innere Differenzierung der Sprachräume deutlich bei dem Beispiel der verschiedenen Aussprachen des Wortes "Sense" (Abb. 4). Es zeigt sich hier eine weitere Differenzierung des Nürnberger, des Weißenburger und des Ansbacher Raums. Offenbar aus dem Schwäbischen stammt *Sechas*, während *Sengst* mit dem Oberpfälzer Dialekt übereinstimmt. Beide Aussprachen dringen unterschiedlich weit in Gebiete ein, die gewöhnlich dem Ostfränkischen zugeordnet werden.

Vollends verwirrend ist das Bild bei den verschiedenen Synonymen für die Vogelscheuche (Abb. 5). Das Wortareal *Tattermann* stimmt einigermaßen mit dem Nürnberger Raum überein, aber besonders im We-

sten des Ansbacher Raums gibt es eine Vielzahl anderer Bezeichnungen, die sich an keine der von der bisherigen Forschung gezogenen Grenzlinien halten.

Es wird eine der Aufgaben bei der Auswertung unserer Erhebungen sein, diese Widersprüche zu erklären und mit dem bisher Bekannten zu einer Neugliederung und Neubeschreibung unserer Dialektlandschaft zu verbinden.

Anmerkungen:

- ¹⁾ Aus: Steger, Hugo: Sprachraumbildung und Landesgeschichte im östlichen Franken. Neustadt/Aisch 1968.
- ²⁾ Noch heute arbeiten die Wörterbuchprojekte mit der indirekten Methode. So lange es um reine Wortschatzfragen geht, ist diese immer noch das Mittel der Wahl, denn nur so läßt sich einigermaßen rasch die Fülle an Belegen gewinnen, die für solch ein Unternehmen nötig ist.
- ³⁾ Die beiden Begriffe werden oft synonym verwendet. Unter "Dialekt" soll hier ein größerer Verband von Mundarten verstanden werden, also etwa das Ostfränkische, das Bayrische, das Schwäbische ... während unter einer "Mundart" die Sprache eines Dorfes oder einer Stadt verstanden wird.

Literatur:

- Deutscher Sprachatlas. Bearbeitet von F. Wrede, B. Martin und W. Mitzka. Lieferung 1-23. Marburg 1927-1956.
- Sprachatlas der deutschen Schweiz. Hg. v. R. Hotzenköcherle. Bern 1962-1988.
- Steger, Hugo: Sprachraumbildung und Landesgeschichte im östlichen Franken. Neustadt/Aisch, 1968.
- Südwestdeutscher Sprachatlas. Hg. von H. Steger, E. Gabriel und V. Schupp. Marburg 1989-1991.
- Veith, Werner H. und Wolfgang Putschke: Sprachatlanten des Deutschen = Studien zum Kleinen Deutschen Sprachatlas Band 2. Tübingen 1989.
- Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein, Westtirol und des Allgäus. Hg. von E. Gabriel. Bregenz 1985.